

# Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N.37, Metzger Straße No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

**Unsre Mitglieder machen wir hierdurch auf das dieser Nummer beigefügte Flugblatt aufmerksam. Wir ersuchen dringend um die darin erbetene Mitarbeit!**

## Zu August Bebels 70. Geburtstag.

August Bebel — wem sollte dieser Name wohl nicht bekannt sein? Jeder, der sich um das öffentliche Leben und um die sozialen Zeitströmungen bekümmert, gehöre er einer Volksschicht an, welcher es sei, weiß: August Bebel ist der Führer der deutschen Sozialdemokratie. Je nach der politischen Anschauung, welcher der Einzelne huldigt, wird er sich auch zu diesem Manne stellen: gegnerisch, feindselig oder freundschaftlich. Für unzählige Volksmassen ist der Name Bebel schon von vornherein ein ganzes Programm, gilt August Bebel einfach als die Verkörperung der Sozialdemokratie oder als deren „Diktator“, wie man früher so häufig hören und lesen konnte und welcher Anschauung man in den gegnerischen Kreisen selbst heute noch oft genug begegnet. Je nachdem, welche Vorstellung dem einzelnen über das Wesen der Sozialdemokratie von seiner Umgebung beigebracht worden ist, betrachtet er auch den Politiker und Menschen August Bebel. Und was für Vorstellungen spuken all in den Köpfen derer, die nicht selbst Sozialdemokraten sind oder deren Anschauungen nicht in einer verwandtschaftlichen Beziehung zur Sozialdemokratie steht! Jeder einzelne unsrer Leser vergegenwärtige sich selbst bloß einmal, wie ihm in seinen Kinderjahren von dem Herrn Lehrer und dem Herrn Pfarrer und sonstigen Erziehern, vielleicht sogar von den eignen Eltern angst und bange gemacht wurde vor dem berüchtigten roten Gespenst, dessen Wesen darin bestehe, alles zu zerstören und zu vernichten, das einem sittlich empfindenden Menschen groß, erhaben und heilig erscheint: das Vaterland, die Religion, die Familie. Das alles im Blut ersticken, das unterste zu oben kehren und Raub, Mord und Totschlag zu den höchsten Tugenden erheben wolle; dessen Herrschaft also die Vernichtung alles dessen bedeuten würde, was die menschliche Kultur ausmacht.

Aber dort, wo man für sozialistische Bestrebungen Verständnis hat, in den Massen, die die moderne Arbeiterbewegung bilden, dort wallt das Blut in freudiger Erregung, dort glänzen und leuchten die Augen, und es ist

hingebende Liebe und Verehrung, das man dem Manne entgegenbringt, der am 22. Februar ds. Js. seinen 70. Geburtstag feiern wird. Und diese Gefühle sind nicht bloß auf die Arbeiter des Deutschen Reiches beschränkt, sie beherrschen die Sozialisten des ganzen Erdballes. Denn der moderne Sozialismus hat seine Hauptwurzeln im deutschen Volke und in der von deutschen Denkern ergründeten und ausgebildeten materialistischen Geschichtsauffassung. August Bebel aber ist derjenige, dem es gegeben war, durch Wort und Schrift, dem sozialistischen Denken den beredtesten und volkstümlichsten Ausdruck zu verleihen.

Wir wollen es uns hier nicht zur Aufgabe machen, eine Schilderung zu geben, die das Lebenswerk August Bebels würdigt; dieses werden in hinreichendem Maße die Organe unsrer politischen Parteipresse tun, und wir dürfen annehmen, daß unsre Leser auf diese ja auch abonniert sind. Nicht etwa hält uns davon ab, was wir ausdrücklich betonen, die Rücksicht auf den Neutralitätsstandpunkt der Gewerkschaften; das schon darum nicht, weil ja August Bebel nicht bloß Politiker ist; sein Anteil an der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung ist wahrlich auch kein kleiner, und zumal war Bebel ein tüchtiger und weitsichtiger Förderer dieser Bewegung, als sie noch in ihren Anfängen steckte. Es soll uns genügen, daß wir unsre Leser hier ganz kurz auf den internationalen Gedenktag aufmerksam machen, den der 70. Geburtstag dieses großen Vorkämpfers der proletarischen Klassenbewegung bildet.

Die Arbeiterbewegung kann ihre Mission nicht erfüllen, wenn ihre Kämpferscharen irgendwie einseitig sich betätigen. Politische und gewerkschaftliche Betätigung müssen einander ergänzen, und sie müssen von den gleichen Menschen ausgeübt werden. In dieser Hinsicht ist uns August Bebel selbst ein leuchtendes Vorbild. Natürlich können führende Personen der Bewegung auf beiden Gebieten nicht gleich tüchtig sein, weil dazu die in einem einzelnen Menschen vorhandene Arbeitskraft einfach nicht zureicht. August Bebel haben die Verhältnisse vor allem auf das politische Gebiet verwiesen, und er selbst hat durch eisernen Willen, durch treueste

Hingabe an die Sache, die gradezu einem Aufgehen seiner ganzen Persönlichkeit in ihr gleichkommt, sich zu dem gemacht, was er ist: ein Wesensbestandteil der Arbeiterbewegung überhaupt.

August Bebels Lebenswerk richtig würdigen, würde heißen, eine ganze Geschichte der Arbeiterbewegung, wie diese sich in den letzten fünfzig Jahren entwickelt hat, schreiben.

Es ist darum gar kein Wunder, wenn einem solchen Manne zu seinem 70. Geburtstage aus allen Ländern des Erdballes die Huldigung der Gedrückten, Entrechteten und Ausgebeuteten entgegengebracht wird, eine Huldigung, wie sie so wahr und so innig und so weltumspannend bis heute noch keinem Kaiser der Könige zuteil geworden ist. Und wir, die gewerkschaftlich organisierten Gärtner, nehmen gern und herzlich daran mit teil; wir gießen gern und aufrichtig unsre Gefühle in dieses große Meer von inniger Liebe und herzlicher dankbarer Verehrung.

August Bebel sei und bleibe uns ein Vorbild als Mensch und als Kämpfer. Das Goethe'sche Wort „Mensch sein heißt Kämpfer sein“ ist in der Persönlichkeit August Bebels in gradezu idealer Weise verkörpert.

## Bebel als Mitbegründer und Förderer der freien Gewerkschaften.

Im September 1868 fand in Nürnberg unter August Bebels Vorsitz der fünfte Vereinstag der Arbeitervereine statt. Es war dies eine der denkwürdigsten Tagungen in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Der Vereinstag bekannte sich zum Sozialismus, indem er sich für das Programm der alten Internationale erklärte und „seinen Anschluß an ihre Bestrebungen“ vollzog. Und wie er damit die Arbeitervereine auf den Boden des bewußt geführten Klassenkampfes stellte, war es nur logisch, daß er neben der Bedeutung der politischen Freiheit die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation stark betonte. Er beschloß, „den Mitgliedern des Verbandes und speziell dem Vorort aufzugeben, für Vereinigung der Arbeiter in zentralisierten Gewerkschaftsgenossenschaften tatkräftig zu wirken“. Diese zentralisierten Gewerkschaftsgenossenschaften waren die Vorläufer unsrer freien Gewerkschaften. Als der Nürnberger Vereinstag zu ihrer Gründung und Unterstützung aufforderte, ahnten Bebel und seine Gesinnungstreue wohl kaum, welche große Bedeutung die gewerkschaftlichen Organisationen nicht allein für die Arbeiter, sondern auch für die

Arbeiterinnen gewinnen sollten. Aber das eine steht fest: mit Eifer und Begeisterung wirkten sie für die Durchführung des Beschlusses. Die junge Gewerkschaftsbewegung, die bei den Buchdruckern, Zigarrenarbeitern, Schneidern, Schuhmachern und Buchbindern und andern Arbeiterkategorien bereits eingesetzt hatte — es bestanden unter andern viele lokale Gewerkschaften —, erhielt durch ihn starke Antriebe und gute Förderung. Sie schritt rüstig vorwärts und erfaßte gleich von Anfang an — besonders durch die Gewerksgenossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter, die von Motteler gegründet wurde —, auch die Arbeiterinnen. Schon in den siebziger Jahren erzielte sie praktische Erfolge: Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen.

Ein Jahrzehnt mühseliger Arbeit, von der Bebel ein gutes Teil getragen hat, und schönste Zukunftsträume schienen vernichtet, als 1878 das Sozialistengesetz kam und auch die Gewerkschaften wie vom Erdboden fortgefegt. Unter dem Scheine der Vernichtung keimte und wuchs jedoch das ungewollte Leben der Gewerkschaftsbewegung weiter. Die heute aufgelösten, verbotenen Organisationen entstanden morgen schon wieder unter andern Namen, in neuen Formen. Als nach zwölf opferreichen Jahren das Sozialistengesetz fiel, standen zielklare, muterfüllte und kampfbereite Gewerkschaften mit 270000 Mitgliedern auf dem Plan. Es war nicht zum wenigsten auch das Verdienst der rastlosen Tätigkeit August Bebels, daß dieser stattliche Aufmarsch möglich war. Und nun begann eine neue, geduldige, zähe Arbeit für den festeren Aufbau, die bessere Ausgestaltung der Gewerkschaften, und Hand in Hand mit ihr ging ein unablässiges Ringen und Kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen, das heißt, für Freiheit und Lebensglück der Ausgebeuteten. Bebel unterstützte diese Arbeit und diesen Kampf, wo und wie immer er konnte.

Als sich 1889 auf dem Internationalen Kongreß zu Paris die neue sozialistische Internationale zusammenfand, lenkte Bebel die Aufmerksamkeit der Sozialisten aller Länder auf die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. Er legte dar, daß die praktischen Fragen, die sie zu lösen hat, die Augen der Arbeiter für ihre Klassenlage öffnen; dadurch erzieht sie zum Klassenbewußtsein und bereitet den Boden für die Aussaat der sozialistischen Ideen vor. Der Kongreß trat der Auffassung bei und beschloß auch nach einer eindringlichen Rede unsrer Genossin Zetkin, die Arbeiterinnen in die Gewerkschaften aufzunehmen, damit sie Schulter an Schulter mit den Arbeitsbrüdern für kurze Arbeitszeiten, bessere Löhne usw. kämpfen könnten. Auf dem gleichen Kongreß rief Bebel die denkenden und organisierten Proletarier zur Betätigung auf einem Gebiet auf, das sich eng an das eigentliche Wirkungsfeld der Gewerkschaften anschließt und auch mit von ihnen bestellt werden muß, wie die hier getane Arbeit ihrerseits auch wieder den Gewerkschaften zugute kommt. Er forderte eine internationale durchgreifende Arbeiterschutzgesetzgebung, deren Angelpunkt die gesetzliche Regelung des Arbeitstags, der Achtstundentag sein sollte, und die außer andern Maßregeln zum Schutze

des Menschen in der lebendigen Arbeitsmaschine besonders der Ausbeutung der Frauen, Jugendlichen und Kinder Grenzen setzen wollte. Im Reichstag wie unter den proletarischen Massen war August Bebel rüstig am Werke, um die erhobenen Forderungen ihrer Verwirklichung entgegenzuführen. Mit dem allen hat er sich um den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter im allgemeinen und der Arbeiterinnen im besonders sehr verdient gemacht, hat er sich als ein Helfer der gewerkschaftlichen Bestrebungen gezeigt. Der gesetzliche Schutz hebt ja die Organisationsfähigkeit der Lohnsklaven und Lohnsclavinnen, und grade den letzteren, die für den Verdienst und für das Heim arbeiten, die doppelte Lasten tragen müssen, gibt er etwas mehr Zeit und Kraft, sich zu organisieren und zu guten Gewerkschaftlerinnen zu werden.

War Bebel später auch nicht direkt in der



August Bebel.

Gewerkschaftsbewegung tätig — die Partei forderte seinen Dienst auf einem übergroßen Arbeitsfeld —, so hat er sie doch weiter gefördert, wo sich nur die Gelegenheit dazu fand. Und dabei hat er stets auch der notwendigen beruflichen Organisation der Arbeiterinnen gedacht. Ich erinnere mich einer Festrede, die er im Frauen- und Mädchenbildungsverein zu Berlin hielt. Wie warm, wie überzeugend forderte er da uns alle auf, die wir gleich den Männern dem Kapital Profit schaffen und fronen mußten, uns ebenfalls unsrer Gewerkschaft anzuschließen und unermüdet agierend für sie zu wirken. Und wie tief, wie nachhaltig haben seine Worte unsre Herzen bewegt!

Wie anregend und befruchtend Bebel auf die gewerkschaftliche Aufklärungs- und Organisationsarbeit unter dem weiblichen Lohnproletariat gewirkt hat, die doch eine der wichtigsten Aufgaben der

Gewerkschaftsbewegung ist, kann man nur ganz würdigen, wenn man der Wirkung gedenkt, die sein unendlich bedeutungsvolles Werk „Die Frau und der Sozialismus“ auf die Proletarierinnen ausgeübt hat. Indem es die Lage der Frau in der Vergangenheit und Gegenwart in ihrer Abhängigkeit von der Lage der Arbeit schilderte; indem es die wirtschaftliche Wurzel aller Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen bloßlegte; indem es rücksichtslos die Qualen der unfreien Frau als Geschlechtswesen, ihre Pein als Angehörige der bezitzlosen und ausgebeuteten Klasse aufdeckte, aber auch ihre Rechtsforderungen in beiden Richtungen wissenschaftlich begründete, hat es zahllosen Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen die Augen geöffnet, den Mut und das Selbstvertrauen gestärkt, den Weg gezeigt, der zur Freiheit führt. Das Buch hat vielen die Erkenntnis und die sittliche Kraft gegeben, sich der Gewerkschaftsbewegung anzuschließen und gewerkschaftliche Kämpferinnen zu werben, welche die Sklavenketten des Kapitalismus nicht bloß lockern, vielmehr für immer abwerfen wollen.

Wie nutzbringend Bebels Pionierarbeit in dieser Beziehung gewesen ist, das lassen die Tatsachen erkennen. In den achtziger Jahren bis zum Fallen des Sozialistengesetzes wurden trotz aller Schrecken desselben immer wieder lose Arbeiterinnenvereinigungen gegründet. Von 1891 an traten die erwerbstätigen Frauen und Mädchen, soweit ihnen die Not Denken lehrte, fast alle ihren Berufsorganisationen bei. 1892 waren 4355 Arbeiterinnen gewerkschaftlich organisiert, 1900 schon 22844, und 1908 betrug die betreffende Zahl 138344. Im laufenden Jahre dürften auf rund 2 Millionen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter reichlich 150000 Arbeiterinnen zu verzeichnen sein. Diese Fortschritte sind mit der bedeutsamen Lebensarbeit Bebels für die Erweckung und Hebung des weiblichen Geschlechtes zu danken. Sprechen wir unsre tiefempfundene Anerkennung dafür an seinem Jubiläumstag in dem Gelöbnis aus, in seinem Geiste rastlos für den Aufstieg des weiblichen Proletariats, für die Stärkung und Vertiefung der gewerkschaftlichen Organisation zu arbeiten. Wir nähern uns damit dem erhabenen Ziele, das Bebel prophezeit hat: der Unabhängigkeit und Befreiung des weiblichen Geschlechtes durch die Befreiung der Menschheit als Werk des siegreichen Proletariats.

Helene Grünberg (in der „Gleichheit“).

## Die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften.

Der Arbeiter ist gezwungen, um zu leben, die einzige Ware, die er besitzt, seine Arbeitskraft, dem Unternehmer zu verkaufen. Er verlangt einen Lohn, von dem er, und besitzt er eine Familie, auch diese ihre gewohnheitsmäßigen Bedürfnisse befriedigen kann. Aber indem der Arbeiter seine Arbeitskraft auf bestimmte Zeit verkauft, verkauft er sich gewissermaßen selbst mit. Er wird unfrei, was kein anderer Warenverkäufer wird. Andererseits richtet sich der Preis seiner Ware, wie der Preis jeder andern Ware, nach dem Gesetz von Angebot und

## Feuilleton.

### August Bebels Lebenserinnerungen.

(Schluß.)

Auch der Stiefvater starb bald, und 1846 siedelte die Mutter mit ihren Waisen nach ihrer Vaterstadt Wetzlar über. Eine Episode aus der Schulzeit sei hier mitgeteilt:

Oft genug hatte allerdings unser Kantor berechtigter Ursache, mit mir ins Gericht zu gehen. So als ich eines Tages, dem dunklen Triebe nach „Berühmtheit“ folgend, in die roten Sandsteinstufen zum Eingang in den Dom in lapidaren Buchstaben meinen vollen Namen, Geburtsort und Geburtstag eingemeißelt hatte. Ein starker Nagel als Meißel und ein Stein als Hammer bildeten die Werkzeuge, die ich dazu benutzte. Natürlich wurde die böse Tat am nächsten Sonntag beim Kirchgang allseitig entdeckt; auch von dem Kantor. Endresultat: Etwelche Ohrfeigen und dreimal über Mittag bleiben. Das bedeutete, daß ich vom Schluß der Schule am Vormittag bis zum Beginn derselben am Nachmittag im „Karzer“ zubringen mußte, also erst nach dem zweiten Schulschluß nachhause kam und so mein Mittagessen einbüßte. Zum Glück aber hatte der Kantor eine weichmütige Tochter. Diese beobachtete mich an der Seite ihres Bräutigams, als ich am zweiten

Mittag am Karzerfenster stand und philosophische Betrachtungen über die Freiheit der Spatzen anstellte, die auf dem Schulhof in Scharen lärmten. Von meinem Schicksal gerührt, wirkte sie mir bei ihrem Vater sofort eine vollständige Amnestie und kam selbst, um mir die Freiheit anzukündigen und mich aus der Haft zu entlassen. Es war die erste und einzige Begnadigung, die mir in meinem Leben zuteil geworden ist. Hätte das Ewig-weibliche öfter über mein Geschick zu entscheiden gehabt, ich glaube, ich wäre manchmal besser davongekommen.

Das Sturmjahr 1848 fand den kleinen Bebel als strammen Monarchisten, was ihm aber nicht gut bekommen ist:

Bei einer Disputation über unsre politischen Ansichten, wie sie unter Schuljungen vorzukommen pflegt, stellte sich heraus, daß nur ein Kamerad und ich monarchisch gesinnt waren. Dafür wurden wir beide mit einer Tracht Prügel bedacht. Wenn sich also meine politischen Gegner über meine „antipatriotische“ Gesinnung entrüsten, weil nach ihrer Meinung Monarchie und Vaterland ein und dasselbe sind, so ersehen sie aus der vermeinten Tatsache, vielleicht zu ihrer Genugtuung, daß ich schon fürs Vaterland gelitten habe, als ihre Väter und Großväter noch in ihrer Maienblüte Unschuld zu den Antipatrioten gehörten. Im Rheinland war wenigstens zu jener Zeit der größere Teil der Bevölkerung republikanisch gesinnt.

Den Schluß des Jugendkapitels bildet der Tod der Mutter:

Die Armste hatte wenig gute Tage in ihrem Ehe- und Witwenleben gesehen. Und doch war sie immer heiter und guten Mutes. Ihr starben binnen drei Jahren zwei Ehemänner, außerdem zwei Kinder, außer meinem jüngsten Bruder eine Schwester, die vor mir geboren worden war, die ich aber nicht gekannt habe. Mit uns zwei Brüdern hatte sie wiederholt schwere Krankheitsfälle durchzumachen... Mehr Trübsal und Sorge konnten einer Mutter kaum beschieden sein.

Hier sei gleich angeschlossen, was Bebel in einem späteren Kapitel „Persönliches“ über seine Frau sagt:

Meine Braut war Arbeiterin in einem Leipziger Putzwarengeschäft. Wir verlobten uns im Herbst 1864, kurz vor dem Tode ihrer braven Mutter, und heirateten im Frühjahr 1866. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, allezeit opferbereitere Frau hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich geleistet habe, so war dieses in erster Linie nur durch ihre unermüdete Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchkosten gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhigerer Zeiten schien.

Unmittelbar daran schließt sich die Schilderung der ersten Begegnung mit Albert Traeger: